

Abstract zur Masterarbeit

Arne Cypionka: Being Nuclear? Zur historischen Kontextualisierung des Uranabbaus in der Wismut (1947-1990)

"Über vierzig Jahre lang förderte die Wismut AG Uranerz für die sowjetische Atomwaffenindustrie. Sie zerstörte Landschaften und schuf neue Infrastrukturen. Sie industrialisierte das Westerzgebirge und tilgte ganze Ortschaften von der Landkarte. Sie brachte Zehntausenden Arbeit und Tausenden den Tod. Mit ca. 230.000 Tonnen reinem Urans (das sogenannte yellow cake) war die Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft größter Uranlieferant Europas und drittgrößter Produzent der Welt."¹

Zeit seines Bestehens war und ist das Unternehmen mit dem Tarnnamen *Wismut* Gegenstand kontroverser Diskurse und konkurrierender Narrative. Während gegen die Wismut in ihrer Frühzeit aus dem Westen Vorwürfe der „Sklavendarbeit“ im Erzgebirge erhoben wurden,² gilt sie manchen der früheren Beschäftigten noch heute sehnsuchtsvoll als „fürsorgliche Arbeitgeberin“.³ In der Deutschen Demokratischen Republik wurde die Uranförderung der Wismut im Kontext des atomaren Wettrüstens der Großmächte als „Erz für den Frieden“⁴ legitimiert. Sie trug wesentlich zur atomaren Bewaffnung der Sowjetunion bei und ermöglichte wohl den ersten Atomwaffentest der UdSSR im August 1949.⁵ Schließlich überlebte die Wismut sogar DDR und Sowjetunion und existiert als GmbH in Bundeshand fort, die nun die früheren Abbaugelände saniert. Als Erfolgsgeschichte erzählt, entwickelte sie sich so von einer massiven UmweltzerstörerIn in kürzester Zeit zur UmweltschützerIn.⁶ Bemerkenswert ist zudem, dass die Wismut – zeitweise der größte Betrieb zur Uranproduktion der Welt⁷ – im kulturellen Gedächtnis vor allem lokal eine Rolle spielt, aber den meisten Menschen in Deutschland völlig unbekannt und auch in den bundesdeutschen öffentlichen Atomdiskursen kaum mehr präsent ist.

-
- 1 Juliane Schütterle: Kumpel, Kader und Genossen: Arbeiten und Leben im Uranbergbau der DDR: die Wismut AG, Schöningh, Paderborn, 2010, S. 253.
 - 2 Vgl. Rainer Karlsch: Uran für Moskau. Die Wismut - Eine populäre Geschichte, Christoph Links Verlag, Berlin, 2007, S. 89.
 - 3 Astrid Mignon Kirchhof, Yaroslav Koshelev, Florian Manthey, Anna-Katharina Pelkner, Judith Schein und Christiane Uhlig: Uranerzbergbau der DDR als Erbmasse der Bundesrepublik Deutschland, in: Albrecht, Farrenkopf, Maier & Meyer (Hrsg.): Bergbau und Umwelt in DDR und BRD, De Gruyter, Berlin, 2022, S. 135-162, S. 147.
 - 4 Stefan Kunze: Erz, Wismut oder Uran? Der Uranbergbau der AG/SDAG Wismut in DDR-Publikationen, Lukas Verlag, Berlin, 2021, S. 140.
 - 5 Vgl. Rainer Karlsch: Das Erz des Kalten Krieges. Uranbergbau in West und Ost, in: Karlsch und Boch (Hrsg.) Uranbergbau im Kalten Krieg. Die Wismut im sowjetischen Atomkomplex. Band 1: Studien, Christoph Links Verlag, Berlin, 2011, S. 99-157, S. 95f.
 - 6 Vgl. Kirchhof et. al., S. 153ff.
 - 7 Vgl. Rainer Karlsch und Rudolf Boch: Die Geschichte des Uranbergbaus der Wismut. Forschungsstand und neuste Erkenntnisse, in: Karlsch und Boch (Hrsg.) Uranbergbau im Kalten Krieg. Die Wismut im sowjetischen Atomkomplex. Band 1: Studien, Christoph Links Verlag, Berlin, 2011, S. 9-32, S. 9.

Entlang dieser und anderer Kontexte perspektiviert die vorliegende Arbeit die Wismut als Teil der Geschichte der Atomenergie und untersucht, inwiefern das *Nuclearity*-Konzept⁸ der Historikerin Gabrielle Hecht als Ausgangspunkt einer Untersuchung der Wismut geeignet ist.



Parkplatz am Schacht 38 in Schlema, im Hintergrund Halden, ca. 1965, © Wismut GmbH.

So wurde in der Masterarbeit umrissen, welche Themen und Bereiche für eine breite Kontextualisierung der Wismut von Relevanz sind. *Nuclearity*, von Hecht vorrangig für die kritische Betrachtung der Rolle afrikanischer und blockfreier Staaten im Atomzeitalter konzipiert, fokussiert das zeitlich und räumlich wandelbare gesellschaftliche Verständnis von allem, was mit Erforschung, Abbau und Einsatz der Kernenergie und -spaltung zu tun hat.

Insofern wurde untersucht, welche Aspekte und Kontexte für eine Historiographie der Wismut von Relevanz sind. Mit *nuclearity* als „diskursive[m] Gegenstück zur materiellen 'Radioaktivität'“⁹ wurde darüber hinaus thematisiert, in welche gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse, Machtstrukturen und Narrative der Uranbergbau der Wismut eingebunden war und ist. Perspektivierungen dieser Art vermögen etwa Erklärungsansätze für die sozio-kulturelle Unsichtbarkeit des Uranbergbaus zu liefern oder Eigenheiten des ostdeutschen Uranbergbaus vergleichend zu untersuchen.

8 Vgl. etwa Gabrielle Hecht: *Being nuclear. Africans and the global uranium trade*, MIT Press, Cambridge/London, 2012 oder Dieselbe: *Nuclear Ontologies*, in: *Constellations*, 13(3), 2006, S. 320–331.

9 Karena Kalmbach: *Nuklearität. Bildgeschichte eines diskursiven Aushandlungsprozesses*, in: Susanne Kriemann, Judith Milz, Friederike Schäfer, Klaus Nippert, Elke Leinenweber (Hrsg.), *Moritz Appich, Cécile Kobel (Designer:innen): 10%: das Bildarchiv eines Kernforschungszentrums betreffend*, Spector Books, Leipzig, 2021, S. 477-480, S. 477.

Als europäisches Land mit klarer Blockzugehörigkeit entspricht die DDR dem klassischen geographischen Fokus der Geschichte der Atomenergie und damit nicht jenem Bereich, den Hecht mittels des *Nuclearity*-Konzepts als Erweiterung der Perspektive primär in den Blick nehmen würde. Dennoch erschien es in dieser Betrachtung als fruchtbar, das Konzept auf die Wismut anzuwenden und mit dem afrikanischen Kontinent und insbesondere Francafrique als Folie eurozentristische Perspektiven teils umzukehren. Als grundsätzlich vergleichbar erwies sich auch bei der Wismut die deutlich geringere *nuclearity* des Uranbergbaus gegenüber ‚Hochtechnologien‘ wie Atomreaktoren und -bomben. Unterschiede zeigten sich hingegen etwa in kolonialen Dimensionen und einer komplexen kulturellen Aufladung des Uranbergbaus im Spannungsfeld von Atomutopien und -dystopien, sozialistischem Aufbau und atomarer Bewaffnung, Glorifizierung und Geheimhaltung.



Wismut-Artefakte eines Zeitzeugen, aufgenommen 2020, © Wismut-Erbe-Forschung (siehe wismut.saw-leipzig.de).

Darüber hinaus ergaben sich weiterführende Fragestellungen. So erschien neben der Sanierungsgeschichte der Wismut ab den späten 1980er Jahren beispielsweise auch der Komplex Erinnerungskultur(en) als Forschungsdesiderat. Auch in einen gesamtdeutschen Kontext gestellt erscheint die Wismut so als ein lohnenswerter Untersuchungsgegenstand im Feld *nuclear heritage / nuclear legacy* für weiterführende, kritische Auseinandersetzung mit dem Erbe der Atomenergie.